



Taufe König Stephans von Ungarn im Beisein des heiligen Kaiserpaars Heinrich II. und Kunigunde (links) sowie Friedrichs des Weisen (schräg hinter dem Täufling in der Bildmitte)



Darstellung mit zwei Figuren, die wiederum dem Darstellungsschema für Heinrich II. und Friedrich den Weisen entsprechen. Die Überschrift „Wie dieser heilige Kaiser zu gutgläubig war und deswegen Undank erfahren hat“ lässt eine weitere Gleichsetzung vermuten.

Am 6. Mai 1012 wurde der erste Bamberger Dom feierlich geweiht. Im großen Stil begingen Bamberg und ganz Bayern vor kurzem die Jahrtausendfeier. In der Staatsbibliothek Bamberg waren vom 14. Mai bis 11. August 2012 die Buchstiftungen Kaiser Heinrichs II. für seinen Dom in einer äußerst hochkarätigen Ausstellung zu bewundern. Doch auch im weniger als 50 Kilometer entfernten Coburg ist ein Zeugnis über die Bamberger Domweihe, den Bistumsgründer und seine Gemahlin Kunigunde zu finden. Das erscheint zunächst

verwunderlich, gehörte Coburg doch schon seit dem 14. Jahrhundert zum Gebiet der Wettiner, die 1423 Kurfürsten von Sachsen und hundert Jahre später Schutzherren Martin Luthers wurden.

Das bislang unbeachtete Dokument befindet sich in der Landesbibliothek Coburg, der neben der Staatsbibliothek Bamberg zweiten regionalen staatlichen Bibliothek in Oberfranken. Es wurde entdeckt in einer großformatigen, von der Werkstatt Lucas Cranachs des Älteren reich bebilderten Chronikhandschrift, deren mittlerer Band (Ms Cas 10) den Ottonen gewidmet ist. Bei den drei Coburger Bänden handelt es sich um die einzigen fertig gestellten Teile eines historiographischen Großprojektes aus der Zeit kurz vor der Reformation. Zweck war die Selbstdarstellung und dynastische Vergewisserung des kurfürstlichen Hauses Sachsen. Wie damals üblich, wurden dafür alle tatsächlichen oder vermeintlich ruhmreichen Vorfahren herangezogen. Die Ottonen (Liudolfinger) gingen auch als „Sachsenkaiser“ in die Geschichte ein. Entsprechend erblickte der Auftraggeber der Chronik, der sächsische Kurfürst Friedrich

Was macht Friedrich der Weise bei Heinrich und Kunigunde?

Vor 1000 Jahren wurde der erste Bamberger Dom geweiht. Bistumsgründer war Kaiser Heinrich II., der wie seine Gemahlin Kunigunde heiliggesprochen wurde. Eine Bilderchronik in der Landesbibliothek Coburg bezeugt die Rezeption des Geschehens am kursächsischen Hof kurz vor der Reformation.

Von Silvia Kunigunda Pfister

III. (der Weise, 1463-1525), in dem heiligen Kaiser Heinrich aus dem Geschlecht der Ottonen einen Ahnherrn, in dessen Nachfolge er gesehen werden wollte. Das zielgerichtete Interesse wird schon daraus ersichtlich, dass er sich vom Bamberger Bischof Georg III. Schenk von Limpurg († 1522) einschlägige Quellen erbeten hat.

Text- und Bildprogramm der Chronik bringen Friedrichs Anliegen sinnfällig zum Ausdruck, ganz besonders im Zusammenhang mit der Bekehrung Stephans von Ungarn. Der – später ebenfalls heiliggesprochene – ungarische König wird von nicht wenigen Forschern hinter dem berühmten Bamberger Reiter vermutet. Ziel war offensichtlich, Kurfürst Friedrich, den Wallfahrer nach Jerusalem, bedeutenden Sammler von Reliquien, Begründer des Wittenberger Allerheiligenstiftes sowie der dortigen Heiltumsweisung, als ähnlich gottesfürchtigen und gottgefälligen Herrscher wie Kaiser Heinrich in den Blick zu rücken. Unter Berufung auf Heinrichs Kirchen- und sonstige sakrale Stiftungen, Frömmigkeit, Glaubenseifer und das Fehlen von Nachkommen soll das kundige Publikum die Parallelen zwischen dem Kaiser und seinem 500 Jahre jüngeren Nachfahren erkennen. Während die Chronik das Fehlen von Erben bei Heinrich II. ausführlich thematisiert, schweigt sie beredt über seine ansonsten immer angeführte Keuschheit. Hier hätte die Gleichsetzung nämlich nicht funktioniert, weil Kur-

fürst Friedrich zwar keine legitimen Nachkommen hatte, aber sehr wohl leibliche Kinder, die teilweise offen am Hof lebten.

Nur wenige Jahre später hielt Friedrich der Weise seine schützende Hand über Martin Luther. Seiner zunächst ganz und gar traditionellen Frömmigkeit tut das keinen Abbruch. Es sind die späteren Denkmuster, denen eine Verbindung zwischen dem Bamberger Bistumspatron und dem – damals auch Coburg regierenden – Schutzherrn der Reformation fremd ist. Die historischen und regionalen Bestände möglichst vieler Bibliotheken in den Blick zu nehmen, kann also durchaus dazu beitragen, vertraute Kategorien und Sichtweisen zu hinterfragen.



DIE AUTORIN
Dr. Silvia Kunigunda Pfister ist Direktorin der Landesbibliothek Coburg.

ZUM WEITERLESEN

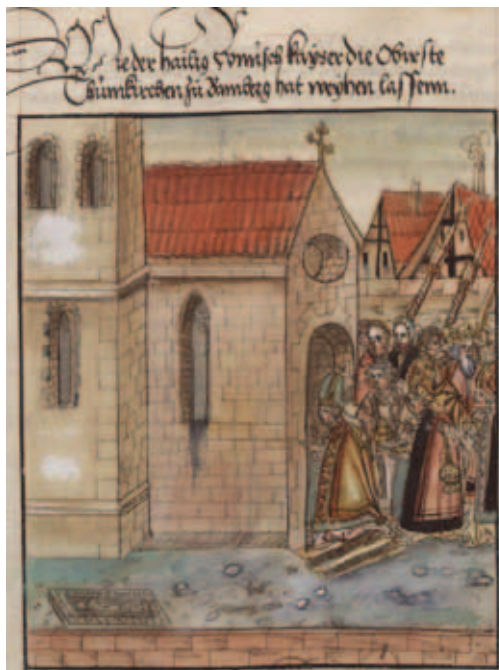
Georg Spalatin: Chronik der Sachsen und Thüringer, digitale Version: <http://spalatin.franconica.uni-wuerzburg.de/login/frame.php> [letzter Aufruf: 21.08.2012].

Christina Meckelnborg und Anne- Beate Riecke: Georg Spalatin's Chronik der Sachsen und Thüringer. Ein historisch-geographisches Großprojekt der Frühen Neuzeit. Köln, Weimar, Wien 2011.

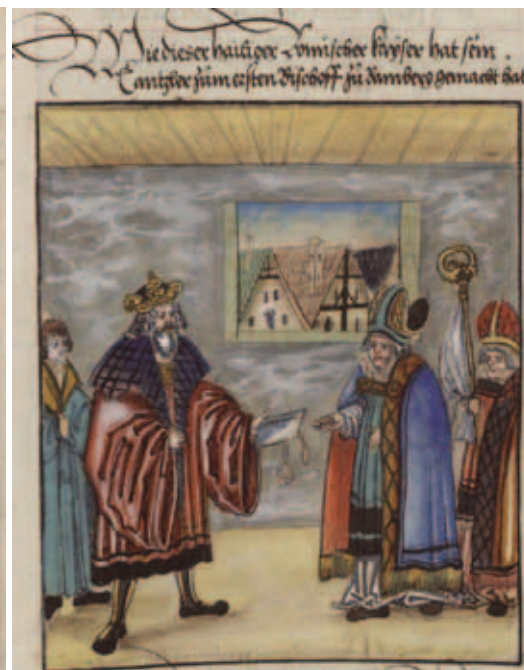
Apelles am Fürstenhof. Facetten der Hofkunst im Alten Reich um 1500. Katalog zur gleichnamigen Ausstellung in den Kunstsammlungen der Veste Coburg 22. August bis 7. November 2010. Berlin 2010.



Darstellung, wie Kaiser Heinrich II. (links) das Bistum Bamberg gestiftet hat



Die Festgäste eilen zur Weihe des ersten Bamberger Doms, unter ihnen Friedrich der Weise (erkennbar an Drahthaube und Backenbart)



Darstellung, wie Kaiser Heinrich II. (links) seinen Kanzler Eberhart zum ersten Bamberger Bischof gemacht hat